

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1995-1996)
Heft: 3

Artikel: In der Praxis zeigt sich vieles : ein Gespräch mit einer Lehrerin über den Schulalltag
Autor: Lüthi, Doris
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Praxis zeigt sich vieles

Ein Gespräch mit einer Lehrerin über den Schulalltag

Barbara Nyffeler aus Bern hat fünf Jahre Mädchenklassen im 10. Schuljahr unterrichtet. Heute ist sie Lehrerin an einer Privatschule, unterrichtet koeduzierte Klassen im 10. Schuljahr und bereitet vorwiegend aus Männern bestehende Klassen auf die technische Berufsmatur und ein HTL-Studium vor. In einem Gespräch hat sie der FRAZ Auskunft gegeben über die verschiedenen Schulalltage, die sie erlebt.

Von Doris Lüthi

FRAZ: Welche Unterschiede fallen dir ein, wenn du an deine Tätigkeit als Lehrerin in koeduzierten und seduzierten Klassen denkst?

Barbara Nyffeler: Die Unterschiede ergeben sich vor allem bei den Altersstufen und den verschiedenen Unterrichtszielen. Im 10. Schuljahr finde ich den seduzierten Unterricht besser. Junge Frauen, die bereits 9 Jahre in koeduzierten Klassen geschwiegen haben und sich nichts zugetraut haben, merken, dass sie über viele Fähigkeiten und Möglichkeiten verfügen und diese auch umsetzen können. Im Idealfall entsteht eine familiäre, freundschaftliche, vertrauensvolle Arbeitsatmosphäre, die es zulässt, dass jede entsprechend ihren Fähigkeiten und ihrer Persönlichkeit einen Beitrag zum Gruppen Ganzen leisten kann. Der Unterricht wird ganzheitlicher und zwar sowohl in den Bereichen der Fach- und Sozialkompetenz, als auch in der Selbstkompetenz der Schülerinnen.

Wichtig finde ich auch, dass im 10. Schuljahr eine junge Frau gleichaltrige junge Frauen als Partnerinnen und Freundinnen erleben kann und nicht primär als Rivalinnen in bezug auf das andere Geschlecht. Die Einführung der Koedukation in diesen Klassen habe ich nicht positiv erlebt. Diese Meinung teilten einige Lehrerinnen im Team. Ich habe vorausgesehen, dass es mehr disziplinarische Probleme geben würde, weniger Intimität, und dass die Knaben auf allen Ebenen dominieren würden. So war es denn auch. Einige Lehrerinnen haben genau das als Bereicherung empfunden. In einzelnen Klassen entwickelte sich der Unterricht sehr spannend, und die SchülerInnen konnten zum Teil traditionelle Rollenmuster überwinden.

Du unterrichtest seit längerem auch Klassen, die vorwiegend aus Männern bestehen. Was erlebst du da?

In HTL- (Höhere Technische Lehranstalt) und TBM- (Technische Berufsmatur) Vorbereitungsklassen, in denen ich unterrichte, merke ich primär den Altersunterschied. Die Schüler in diesen Klassen sind 20-30 Jahre alt. Diese Schüler sind ganz stark zielorientiert und daher fachlich motiviert. Einzelne

kommen von der RS zurück und haben Mühe mit einer Frau als Dozentin. Das drücken sie mit kindischen Störungsversuchen aus. Mit Männerklassen habe ich vor allem erlebt, dass sie am Anfang keinen Respekt haben und erst später mit einer Frau als Lehrerin umgehen können und eine gute Atmosphäre entstehen kann. Ihre «technische Herkunft» ergänzt sich jeweils gut mit den geisteswissenschaftlichen Fächern, die ich unterrichte. Diese Komplementarität entspricht zwar einer klassischen Rollenverteilung, aber ich erlebe sie als Bereicherung.

Auf allen Stufen versuche ich, mich selber zu sein, das heisst, offen und emotional. Durch das werde ich oft zur Vertrauensperson für SchülerInnen. Auch in Männerklassen habe ich erlebt, dass das wichtig sein kann. Häufig habe ich den Eindruck, Männer sind sich nicht gewöhnt, mit fachlich kompetenten Frauen, die ihnen vorgesetzt sind, umzugehen. Meistens gewöhnen sie sich aber schnell daran.

Wurde geschlechtsspezifisches Verhalten in Schulklassen in deiner Ausbildung thematisiert?

Nein, absolut nicht. Ich habe die Ausbildung zur Sekundarlehrerin 1979 –1984 gemacht. Bereits in meiner Gymnasialzeit war ich sehr interessiert an Geschlechterfragen. Ich stamme aus einer sehr patriarchalen Familie und wurde während der Ausbildung immer wieder mit männlicher Dominanz konfrontiert. Am Anfang der Studienzeit liess ich mich denn auch noch einschüchtern, aber nach einem einjährigen Auslandsaufenthalt war ich viel selbstsicherer und liess mich nicht mehr davon beeinträchtigen. Es gab in der Gymnasialzeit und an der Uni wenige Frauen, die unterrichteten und für mich Vorbilder waren. Meine Motivation, Lehrerin zu werden, war denn auch, SchülerInnen eine positive Identifikationsfigur und nicht eine Amtsautorität zu sein. Geschlechtsspezifisches Verhalten war überhaupt kein Thema in der Ausbildung, und erst in der Praxis als Lehrerin wurde das auch wirklich relevant. Das Unterrichten in Mädchenklassen machte mir den Einstieg ins Berufsleben leichter, weil ich nicht wie andere LehrerInnen mit schwierigen Situationen in koeduzierten Klassen konfrontiert wurde. So konnte ich viel Sicherheit gewinnen. Überhaupt wurden die disziplinarischen Schwierigkeiten in der Oberstufe in der Ausbildung

nie zum Thema gemacht. Frau lernte den Umgang mit diesen Schwierigkeiten in den Klassen selber oder in den Supervisionen, die die Staatsschulen anbieten. Heute bin ich froh, ausschliesslich Erwachsene zu unterrichten, weil ich meine Energie so nicht dauernd für negative Sanktionen, Motivationsversuche und Elternarbeit einsetzen muss.

Wie könnte die Situation in den Schulen hinsichtlich eines gleichberechtigten Unterrichts verbessert werden?

Das würde vielfältige Veränderungen auf vielen Ebenen bedeuten: Elternhaus, Erziehung, und vor allem müsste auch der Konflikt zwischen wirtschaftlichen Interessen und den sozialen, pädagogisch-humanitären Idealen aufgelöst werden. An einer Privatschule ist diese Diskrepanz besonders gross. Einerseits sollen die SchülerInnen auf der menschlichen Ebene ausgebildet werden, andererseits müssen SchulabgängerInnen genügend qualifiziert sein, um in einem Beruf die erwarteten Leistungen zu bringen. Die Kommunikation unter LehrerInnen müsste auch besser funktionieren. Man müsste vom Rivalitätsdenken, das vielerorts noch stark vorhanden ist, wegkommen. Denn an und für sich würden die neuen Lehrpläne Raum bieten für die ganzheitliche Entwicklung von Menschen. In einer kürzlich besuchten pädagogischen Weiterbildung wurde mir auch bewusst, dass die Theorie bereits mit vielen guten, zum Teil zwar auch widersprüchlichen Ansätzen arbeitet. Aber in der Praxis zeigt sich dann die erwähnte Wertproblematik. Ich finde, dass seduzierter Unterricht vor allem in der Oberstufe sinnvoll ist, denn die Identitätsfindung der jungen Frauen und Männer kann so besser unterstützt werden. Die Umstände in koeduzierten Klassen sind schwieriger und bieten weniger Raum für die Persönlichkeitsentwicklung. Gerade das wäre aber wichtig auf dieser Stufe: die Schule müsste ein Umfeld sein, wo berufliche Entscheidungen und potentielle Lebenskonzepte sich in einem möglichst spannungsfreien Raum entwickeln können.

Koedukation = Gemeinschaftserziehung von Mädchen und Knaben
Sedukation = Getrennte Erziehung von Mädchen und Knaben